



Alice Schwarzer kennt jeder. Aber Andreas Kraußer? Dabei ist er ihr Pendant – ein Männerrechtler! Er sagt: „Wir sind auch benachteiligt.“

Dieser Shitstorm vor drei Jahren, das war ein gutes Partygespräch. Eigentlich hatte ich nur für die Uni-Zeitung über die neue Gleichstellungsbeauftragte der TU Dortmund berichtet. Und plötzlich waren da 36 Kommentare. „Olliver“ war der erste: „Weg damit!“, forderte er. Eine Frauenbeauftragte sei blanker Sexismus altfeministischer Folklore. Männer würden sieben Jahre früher sterben und sich fünfmal häufiger umbringen. Aha, dachte ich. Ein Verrückter. Es kamen noch mehr: Horst, Eviathan und wie sie alle hießen.

Ich fand den Ursprung des Shitstorms, ein Forum zur Frage „Wie viel Gleichberechtigung verträgt das Land?“. Dort hatte jemand den Text gepostet und zu Kommentaren aufgefordert. Sie schrieben auch noch über mollige Figuren und sexuelle Einstellungen von Gleichstellungsbeauftragten. Es war eklig und sexistisch.

Ich googelte weiter: Es handelte sich wohl um „Männerrechtler“. Angeblich waren sie nicht nur verrückt und frauenverachtend – sondern auch noch rechtsradikal. Das schrieben zumindest ganz viele. Einige Männerrechtler würden mit dem rechtsextremen Anders Breivik aus Norwegen sympathisieren, der 77 Kinder und Jugendliche auf der Insel Utoya umgebracht hatte. Außerdem trieben sich die Männerrechtler gerne in Internetforen rum und schüchtern dort alle anderen ein.

ALLEIN UNTER MÄNNERN

VON
ANNE-KATHRIN
GERSTLAUER

Mutig, dachte ich plötzlich; mutig, als Mann zu sagen: Wir sind auch benachteiligt.



Drei Jahre später verabrede ich mich mit einem Männerrechtler. Andreas Kraußer heißt er und engagiert sich für einen Verein, der „MANNdat“ heißt. Auf der Website finden sich Zahlen, Zahlen, Zahlen. Über Männer, nur über Männer. Und zum ersten Mal frage ich mich, ob es wohl gerecht ist, dass weniger Jungen Abitur machen, und erinnere mich an meine Klasse, in der die Jungs genauso klug waren, aber manchmal schlechtere Noten hatten. Weil sie oft ein bisschen stiller waren. Aber ganz ehrlich? Hatten wir Mädchen wirklich bessere Noten verdient, weil wir uns alle drei Sekunden meldeten und noch mal wiederholten, was drei andere Mädchen vorher schon gesagt hatten?

Und ich denke daran, wie wir immer lachend darüber sprachen, dass es als junge Journalistin schon manchmal ein leichtes Leben war. Bei Umfragen sprachen die Männer doch gerne mit den netten Mädchen und selbst der Bürgermeister sagte dem Kollegen: Erst die junge Dame, die war zuerst da. War ich nicht. Ich dachte damals nicht lange darüber nach, ob das Zufall war. Ich freute mich einfach.

Mutig, dachte ich plötzlich; mutig, als Mann zu sagen: Wir sind auch benachteiligt. Was treibt so jemanden, Schwäche zu zeigen? So ganz alleine unter starken Männern? Im Angesicht von Frauen, die schimpfen, und Männern, die lachen.

Wir treffen uns in einem Einkaufszentrum in Hamburg. Andreas Kraußer kommt gerade von der Arbeit, weißes Hemd, Anzughose, rote Krawatte. Er ist groß und wirkt selbstbewusst. Er erzählt von seiner Frau, mit der er seit 20 Jahren verheiratet ist, von seinen zwei Töchtern und seinem Stiefsohn. Und von seiner Arbeit als Beamter. Verrückt? Eher langweilig.

Doch dann feuert Kraußer mit Studien, zur Lebenserwartung zum Beispiel. Da müsse die Politik mal untersuchen, warum Männer in Deutschland fünf bis sechs Jahre früher sterben. Biologische Gründe könne das nicht haben. Mönche und Nonnen würden gleich alt, genau so wie Chinesen und Chinesinnen.

Und nun? Andreas Kraußer will sich da gar nicht festlegen, es geht ihm nicht um neue Gesetze. Sondern um Aufmerksamkeit. Kraußer ist promovierter Statistiker. Er möchte, dass das Thema erforscht wird. Ist die Lebensführung von Männern ungesünder? Gehen sie zu spät zum Arzt? Haben sie mehr Stress im Beruf? Legitime Fragen.

Ein anderes Anliegen: Bildung. Eine Studie von Vodafone habe gezeigt, dass Jungen bei gleichen Leistungen schlechtere Noten bekommen. Diesem Thema hat sich mittlerweile selbst das von den Männerrechtlern so oft kritisierte Familienministerium gewidmet.

Wer hat Schuld an der Situation, Herr Kraußer? „Ich glaube nicht, dass es davon abhängt, dass die Lehrerschaft überwiegend weiblich ist“, sagt er. „Es ist der radikal feministische Duktus bei einigen: ‚Wir Frauen wurden jahrelang unterdrückt, jetzt sind wir mal dran, die Oberhand zu haben.‘“

Ähnlich sehe es bei den Gerichten aus, die über das Sorgerecht entscheiden, das so viel öfter an Mütter als an Väter geht. Andreas Kraußer erzählt von einem ehemaligen Strafrichter: „Der hat frank und frei gesagt: ‚Wenn eine Frau vor ihm als Strafrichter stand, dann überlegte er sich, was er einem Mann geben würde - und gab dann einen Rabatt.‘“ Beim Familiengericht sei es vermutlich genauso.

Andreas Kraußer erzählt das alles in einem monotonen Singsang. Ruhig, fast bedächtig. Mal zitiert er einen Philosophen, mal erklärt er mit langen, schwierigen Worten wie „Diskursverengungsmechanismus“, dass alles, was missliebiger sei, schnell als rechts und





damit rechtsradikal ausgegrenzt werde.

Und ja, manchmal ist er genervt. MANNdat bekomme so viel Post von Menschen, die sich über irgendetwas aufregen. Aber nur ganz wenige engagieren sich, der Verein hat 300 Mitglieder. Viele melden sich zum Beispiel in Sorgerechtsfällen: „Was soll ich jetzt machen?“. Hans-guck-in-die-Luft. So nennt Andreas Kraußer das. Diese Männer nähmen die schiefe Rechtslage gar nicht wahr, bis das Kind da ist. Und dann die Scheidung. Aber sie seien ja kein Betroffenenverein. Sie wollen sich politisch engagieren.

Aber Kraußer weiß auch, dass das schwierig ist. Man muss Schwäche eingestehen. Als Mann. Öffentlich.

Also warum er? So richtig betroffen war er nie. Seine Deutschlehrerin sei unterschwellig männerfeindlich gewesen, aber er kann sich nicht mehr an konkrete Szenen erinnern. Und dann erzählt er von einer Schlüsselszene, die ihn nachdenklich gemacht habe. Doch die Geschichte ist irgendwie nicht beeindruckend. Es gab nur diese Sitzung der Gleichstellungsbeauftragten an der Uni, eine Bekannte von Andreas Kraußer. Dort seien nur wenige Frauen gewesen, das Thema interessiere also anscheinend niemanden.

Und deshalb investiert er nun eine Stunde am Tag in diesen Kampf am Schreibtisch und in Internetforen? So richtig finde ich keine Antwort. Nur eine gewisse Renitenz. Er setzt sich dorthin, wo man sich nicht hinsetzen darf. Und wenn der Kellner unwirsch wird, dann pampft er zurück. Andreas Kraußer hat gerne Recht.

Und er kann überzeugen. Aber Moment mal, ich versuche nachzudenken. Zwischen den ganzen Studien und den armen Männern. Frauen sind doch in wahnsinnig vielen Bereichen benachteiligt. Aber wo noch mal?

Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das ist doch schwieriger für Frauen. Ja, sagt Kraußer. Aber das liege ja vor allem an der Betreuungssituation und lasse sich mit den neuen Kita-Plätzen kurzfristig lösen. Okay, vielleicht.

Und Frauen in Führungspositionen? Da gibt es nun wirklich nachweislich weniger. Ja, sagt Andreas Kraußer. Noch. Jeder giere ja danach, Frauen in Führungspositionen zu heben. Die jungen, qualifizierten Frauen würden nachdringen.

Wir sprechen über Feindbilder. Feministinnen. Könnten Sie denn mit einer befreundet sein? Klar. Ein Problem habe er nur mit sogenannten Gleichheitsfeministinnen, so wie Alice Schwarzer. Andreas Kraußer glaubt nicht, dass Frauen und Männer nur durch die Gesellschaft geprägt werden und so ihre Rollenbilder entwickeln. Er sei da ganz bei den Differenzfeministinnen. Die wollen Gleichberechtigung, also gleiche Chancen für alle. Und wenn sich dann verschiedene Neigungen zeigen würden, dann sei das eben so. So weit, so schön, so tolerant.

Ich merke, wie ich mir Sorgen mache. Um mich und mein Image. Kann ich schreiben, dass Herr Kraußer ein ganz vernünftiger Mensch ist, auf jeden Fall nicht frauenfeindlich oder verrückt?

Ein bisschen verrennt er sich dann doch noch, als es darum geht, wie das denn früher gewesen sei, als die Frauen eigentlich nur hinterm Herd standen. Hätte er seinen Töchtern das gewünscht? Also, sagt Andreas Kraußer, er rate seinen Töchtern natürlich zu Bildung und Qualifikation. Das sei sein Ideal. „Die Frage ist aber auch“, sagt er, „welche Wahrnehmung die Frau damals hatte, und ob sie das überhaupt als Benachteiligung empfunden hat. Die Ehe, das traute Heim, ist ja auch ein Schutzraum vor Wettbewerb und Auseinandersetzung. Eine reine Unterdrückerrolle ist das nicht.“

Zurück zu den Verrückten. Der Shitstorm, vor drei Jahren. Ich erzähle davon. Andreas Kraußer lächelt, vielleicht zum ersten Mal seit zwei Stunden. Er streitet das nicht ab, natürlich nicht. Dafür ist er zu klug. Er versucht es zu erklären. Da seien Männer, die denken, sie seien alleine mit ihren Ansichten. Dann treffen sie sich im Internet, liegen sich in den Armen. Und schaukeln sich hoch. Schreihälse nennt er sie. Aber nein. In seinem Forum gebe es die nicht.